

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 13 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart



DENKFABRIK –
FORUM FÜR MENSCHEN AM RANDE

Interview Nr. 13

Frau S.

Ort: [Ein soziales Zentrum in einer Großstadt in Norddeutschland]

Termin: 23. August 2016

Dauer: 1 h 10 min

I Lläufft's. Ja. Ausschlag ist da. Wir sind hier [ein soziales Zentrum in einer Großstadt in Norddeutschland]. Ein sehr spontanes Interview. Beim Rauchen jemand kennengelernt. Wo sich spontan dazu bereit erklärt hat, auch ein Interview zu führen.

B Ja.

I Mein Name ist [...] heut ist der ...

B 23

I 23. 8. Genau. Sie sind die Frau S. Wir machen eine Studie, wie ich ihnen eben schon erwähnt habe und zwar über langzeitarbeitslose Menschen, wo nicht mehr zu Wahl gehen. Sie sind ja wahlberechtigt und Sie gehen nicht mehr zur Wahl, sind also optimal für unsere Studie. Die Studie, wie ich schon draußen erwähnt habe. Wir versuchen mit der Studie Meinung von den Menschen, wo langzeitarbeitslos sind zusammenzufassen und das dann Politikern vorzuzeigen und zu sagen: „Hört zu Leute, da gibt es eine Gruppe von Menschen, wo Probleme hat und wo Hilfe braucht, und ihr kümmert Euch einfach zu wenig um diese Menschen. Wieso.“ Und dann bin ich mal sehr gespannt, was die Leute dann drauf sagen.

B Ja, gut.

I Es gibt drei Blöcke. Einmal die Biographie, einmal über Wahlen und Politik und dann am Schluss noch persönliche Fragen.

B Ja genau.

I Dann fangen wir mal an und zwar, beschreiben Sie Ihre jetzige Lebenssituation.

B Ja meine jetzige Lebenssituation sieht folgendermaßen aus. Ich arbeite für einen Ein-Euro-Job jetzt momentan, weil ich vorher fünf Jahre erwerbsunfähig war. Erwerbsunfähigkeitsrente durch Ein- (unv.) gesundheitliche Einschränkung. Wünsche mir natürlich wieder einen festen Job und dass ich wieder selbstständig werde, dass ich meine Wohnung selber bezahlen kann, dass ich mir selber was leisten kann, dass ich nicht mehr abhängig bin von Staat und Menschen und / Aber in der jetzigen Situation sieht es nicht so rosig aus. (...) Und ich hoffe mir und wünsche mir, dass ich durch diesen Ein-Euro-Job wieder eine Chance habe auf dem Arbeitsmarkt.

I Klar. Was genau machen Sie hier im [sozialen Zentrum]?

B Also meine berufliche, oder meine Arbeit ist hier hauptsächlich, was auch im Haus anfällt.

Häusliche Arbeiten sowie anfallende Tätigkeiten, die hier anfallen, so wie Aufräumen, Gartenarbeit, Vorbereitung für Flyer-Verteilen für unser Arbeiten für Senioren, Essen ausfahren, alte Leute betreuen, zum Einkaufen, Arztbegleitung, Unterhaltung, das zählt zu unseren Tätigkeiten hinzu.

I Ja, klasse.

B Macht mir der Job sehr viele Spaß. Ist genau, was ich eigentlich gesucht habe, so in diese Richtung. Ist alles mit dabei was ich wollte, was mich jetzt eben halt auch so erfüllt jetzt von der Sicht her jetzt aus. Hab noch die Möglichkeiten, Projekte noch mitzumachen, so wie jetzt ein Demenzbotschafter, da habe ich jetzt die Möglichkeit im Herbst damit anzufangen, dass ich als Demenzbotschafter durchgehe. Dass ich Seminare mitmachen kann. Nächstes Jahr vielleicht dann, dass ich dann nach dem Jahr den Anfang, den 87er B-Schein noch machen möchte.

I 87er B-Schein?

B Das ist dann noch eine Ergänzung für die Demenz, der berechtigt, mit Demenzkranken Menschen umzugehen, zu behandeln. Also das ist dann noch so ein Extra Schein, und den muss man dann nochmal machen. Das dauert ungefähr sechs Wochen Schnellkurs. Kostet natürlich auch was und bei vielen Kursen, die man gerne machen möchte, da hängt es natürlich auch wieder am Arbeitsamt. Das Arbeitsamt auch nicht bezahlt, wo man dann selber wieder zahlen müsste.

I Wirklich?

B Ja, es gibt so einige Projekte, da muss man selber bezahlen und selber zuzahlen. Was mich als persönlicher Mensch eben halt auch ärgert, dass da der Staat uns wieder hängenlässt. Man will lernen, weil man will eine Ausbildung haben. Man möchte arbeiten, man möchte weiterkommen, man möchte sich weiterentwickeln Aber irgendwo habe ich das Gefühl, dass der Staat uns da irgendwo hängen lässt. Dass da diese Gelder fehlen, die Förderung fehlt. Man sagt, man braucht Facharbeiter, man sagt, man braucht Arbeiter. Aber es werden keine Menschen gebraucht, es werden keine Menschen eingestellt, man kriegt ständig Absagen weil man zu alt ist, die Ausbildung nicht hat. Aber ich bin der Meinung man muss nicht heute studieren, um irgendwo arbeiten zu gehen. Also, ich brauche kein Studium, um irgendwie arbeiten zu gehen. Wenn ich meinen Job mache und der Chef ist zufrieden mit meiner Arbeit. Jeder Mensch ist lernfähig und da muss ich nicht noch irgendwie studieren, von der Sicht jetzt aus.

I Für viele Arbeiten sehe ich das genauso.

B Ja. Eben. Und ich weiß, was ich selber kann. Ich weiß auch, was ich mir zumuten kann. Und wo meine Grenzen sind, das kenne ich auch. Ich bin auch sehr lernfähig. Und der eine braucht ein bisschen mehr und der andere braucht ein bisschen weniger. Aber von der Sicht aus sehe ich da für mich keine Probleme. Und da sollte man eben halt auch Menschen mit unserem Alter mit 43, auch die Chance geben und die Möglichkeiten geben, sich irgendwo einzustellen, zu intrigieren, wir wollen uns integrieren, aber wir werden ständig ausgegrenzt. Man muss dreißig Jahre Berufserfahrung haben, wenn man es so sieht, ja und wenn es noch geht noch zwanzig Jahre jung sein. Das funktioniert natürlich nicht.

I Ja, das kenn ich von meinem Beruf genauso.

B Ja, das ist so, das hört man permanent.

I Weil wir grad so beim Beruf sind. Können Sie Ihren beruflichen Werdegang kurz erläutern?

B Also mein beruflicher Werdegang ist natürlich / Angefangen, Ausbildung als Rinderzüchterin in der ehemaligen DDR, auf der LPG Agrargenossenschaft, dann mein zweiter Beruf ist Hauswirtschaftslehre, hab' ich danach gemacht, dann habe ich 95 meinen Sohn geboren, dann habe ich, vorher hab' ich noch, vor meines Kindes, habe ich dann noch eine ABM-Stelle auch vom Arbeitsamt gemacht. Weil dann war ja die Wende, dann war das mit dem Arbeitsmarkt sehr schlecht dann durch die Wende, wieder irgendwo einen Job zu kriegen, dann von der ehemaligen DDR. Dann ist die Mauer gefallen, dann sind viele Betriebe Pleite gegangen. Drüben sind viele Menschen geflüchtet nach dem Westen, haben die Betriebe stehen lassen und von daher / Und Alteigentümer haben sich die alten Rechte wieder eingeholt, wo die zum Beispiel bei der LPG Agrargenossenschaft, wo ich gelernt habe, da war das so gewesen nach der Wende. Wollte dann der Alteigentümer sein Land wiederhaben, was er vorher keinen Rechtsanspruch hatte durch den Westen, und durch den Mauerfall hat dann der Alteigentümer, der Nachkomme dann von dem Land, wo wir gelernt hatten, hat er dann Besitzanspruch gestellt, von seinem Vorfahren. Also von seinen Tanten, Onkels, wie auch immer da, und hat dann Besitzanspruch gestellt und hat es dann auch bekommen.

I Ach wirklich.

B Ja, das war dann auch noch so gewesen. Und dann sind wir natürlich als Lehrlinge auch nicht mehr übernommen worden. Und dann war das natürlich vorbeigewesen. Nach der Wende sowieso, war dann eh sehr schwierig, weil dann sowieso alle geflohen sind und alles war durcheinander. Keiner wusste mehr wohin, wo zuerst. Alle wollten sie flüchten, meine Mutter wollte auch flüchten. Aber ich bin eben halt nach dem Osten geblieben. Die wollte damals ja, wo die Mauer gefallen ist, da wollte sie ja über Ungarn mit uns Kindern abhauen. Ich war aber zu der Zeit (unv. Dialekt) gerade meine Ausbildung. Und habe gesagt, nein, das mach' ich nicht, ich zieh' da nicht weg. Und war zu jung und hatte zu viel Angst gehabt, weil mich der / War alles zu ängstlich, was im Fernsehen zu sehen war, mit den Mauern und Flüchtlingen, also jetzt nicht wir Flüchtlinge in dem Sinne, aber es war einfach ein Eindruck, den konnte man nicht nachvollziehen. Also der hat mir eher Angst als wie zu fliehen irgendwie. Ja, meine berufliche Zeit habe ich gemacht danach wie gesagt, Landschaftsgärtner, Landschaftsgestalterin durch die ABM hab' ich gemacht. Dann Computerkurs gemacht danach noch. EDV-Kurs, um mich da zu informieren, mich weiterzubilden, wie ich den Computer bediene, wie ich Lebenslauf schreibe, was mir auch zu Guten kommt. Dann in der Gastronomie gearbeitet. Dann habe ich drei Jahre, vier Jahre Gastronomietätigkeit gearbeitet. Unter anderem, was auch sehr schwierig war, man hat zehn Stunden gearbeitet und hat einen läpperlichen [Zusammenziehung von läppisch + lächerlich?] Stundenlohn gekriegt von sechs Euro, die Stunde. Trinkgeld mal ganz zu schweigen. Trinkgeld musste man abgeben, (...) konnte man auch nicht selber behalten, musste dann eben halt aufgeteilt werden, oder man hat es gar nicht erst bekommen, weil es dann wieder gegengerechnet wird gegen den Lohn. Kam auch alles dann noch dazu. Ja und dann hab' ich noch auch Zeitarbeitsfirmen gemacht. Habe bei Zeitarbeitsfirmen gemacht, in der Fleischerei [Name der Fleischerei], in so einer Fleisch-Wurst-Fabrik (unv. Aussprache) damals gearbeitet, war auch eine sehr harte Arbeit.

I Glaube ich

B Und nach meinen Arbeitsvertrag, den ich damals hatte, da hab' ich für sechs Euro netto die Stunde gearbeitet. Und hatte dann noch ein Kind zu versorgen und dann fragt mich der Staat nicht, wie ich mein Kind mit sechs Euro netto die Stunde ernähren soll. Und das ist es, wo ich mich frage, wo bleibt da der Staat? So.

I Hmm (bejahend)

B Man muss Miete bezahlen. Man muss das Kind bezahlen. Die Schule muss bezahlt

werden. Die Lebenskosten müssen bezahlt werden. Das Kind wächst ran. Mein Kind ging zu Schule. Mutter hat auf alles verzichtet. Hauptsache das Kind konnte alles bekommen in der Hinsicht. Aber dann wurde das Kindergeld wieder mit dem Unterhalt wieder angerechnet, also Plus minus Null. Kindergeld mit 164 Euro zu meiner Zeit damals war nichts. Mit 164 Euro kann man kein Kind ernähren, kein Kind bilden, kein Kind kleiden. Es reicht hinten und vorne nicht. So, war alleinerziehende Mutter. Musste mein Kind alleine großziehen, weil der Vater sich nicht darum gekümmert hatte. Ja, und die Arbeitslosigkeit, die macht natürlich auch sehr stark depressiv, wenn man eine lange Zeit nichts macht. Und da würde ich mir ein bisschen mehr Anhaltspunkte wünschen, mehr Zuspruch von der Politik, dass man ein bisschen mehr auf die Bevölkerung eingeht, dass man auch ein bisschen mehr Verständnis zeigt. Denn Politik ist nicht gleich Politik, bin ich der Meinung. Sicherlich machen die Leute auch ihr Job, mag sein, aber wir als Menschen, als Volk haben eher das Gefühl, dass die Politik eigentlich nur ihr eigene Interessen verfolgen und nicht die Interessen des Volkes. Und das ist, was mich als Arbeitsloser, als Mensch, als Bürger Deutschland eben sehr ärgert, sehr frustriert. Auch sehr misstrauisch macht mittlerweile, was das betrifft und sehr traurig, ja, also wir hoffen, dass es weitergeht und dass die Politik endlich mal den Arsch hochkriegt, auch mal das Volk zu fragen. (...) Ist so, man muss mal so reden.

I Woher kommen Sie genau aus der DDR?

B Also ich komme direkt aus einer Mittelstadt [in Brandenburg]. Und Potsdam ist dann die Hauptstadt von Brandenburg. Danach kommt dann Berlin. Wie gesagt, ich bin sehr wohl aufgezogen worden, wohlbehütet aufgezogen. Habe dort gelebt normal, konnte mich in meiner Kindheit, Jugend, nicht beschweren. Sicherlich gab es früher auch irgendwelche Einbußen von uns, dass man eben halt nicht so oft reisen durfte, die Reisefreiheit war uns nicht genehmigt worden. Die Meinungsfreiheit war uns auch nicht genehmigt worden. Man durfte nichts sagen, nichts äußern, was die Politik betraf. Es gab da schon gewisse Einschränkungen schon, aber wenn man eben mit halt diesen Standard eben halt groß wird, hineingeboren wird, dann nimmt man es nicht anders, dann kennt man nichts anders. Sicherlich hätte man sich natürlich mehr gewünscht, dass man auch mal nach dem Westen fahren kann, und mal eine Westtafel-Schokolade haben könnte. Oder mal irgendwo hinfahren nach Berlin, nach Westberlin mal gucken, war uns damals nicht genehmigt. Mein Vater saß damals wegen versuchter Republikflucht damals im DDR-Gefängnis, weil er versucht hatte zu fliehen und hat sich aufgrund deswegen damals das Leben genommen.

I Oh. Ok.

B Weil er gesessen hat, er ist mit dem ganzen Stress da, den ganzen Folterungen da nicht klar gekommen. Und kam dann nach dem Gefängnisaufenthalt raus und hat dann durch die Jahre, durch die Folter, die er dort erlebt hat, (...) einen psychischen Schaden weggekriegt, dass er den Alkohol getrunken hat und hat sich dann totgesoffen und hat sich umgebracht dadurch mit Gas. Hat dann Selbstmord gemacht.

I (Seufzen-Atemholen)

B Das war dann bei uns damals zu DDR-Zeiten gewesen. Aber da hatte man uns auch nicht gefragt. Wir waren eigentlich keine Menschen mehr, wir waren eigentlich nur noch Roboter, die funktionieren mussten. Und das ist im Endeffekt heute auch nicht anders. Man möchte arbeiten, man kriegt keine Arbeit, und wenn man Arbeit hat, dann muss man arbeiten bis zum Umfallen. Man muss Steuern zahlen, (...) Mieten sind zu hoch, Steuern sind zu hoch, Krankenkassenbeiträge sind zu hoch, es bleibt einfach nichts zum Leben übrig. Es bleibt nichts zum Leben übrig. Und dann von 8,50 Euro der Stundenlohn, es reicht nicht, wenn man noch ein Kind hat. Alleinerziehend Mutter ist und dann noch ein Kind ernähren muss. Jetzt ist mein Sohn 21, aber ich sehe das jetzt mit meinem Sohn genauso, er ist 21, möchte arbeiten, findet keine Ausbildung. Und früher / Unsere Politiker erzählen uns aber ständig, es gibt Firmen, viele Firmen, es gibt viele Ausbildungsplätze. Ja, mein Sohn bewirbt

sich einer nach der anderen, kriegt eine Absage nach der anderen. Macht momentan übers Arbeitsamt auch so einen Überbrückungsjob erstmal, weil er keinen Job findet, keine Ausbildung bekommt. Und da frag' ich mich, wo ist da die Gleichberechtigung der Menschen. Die versuchen uns was weiß zu machen, die versuchen uns irgendwas zu verkaufen. Was aber nicht den realen Lebensstandard der Bevölkerung entspricht.

I Es wird überall gesagt. So und so so viel hunderttausende Lehrstellen sind frei, und und so viel Jugendliche, oder halt junge Erwachsene, wo arbeitslos sind. Kapiert' ich auch nicht, also absolut nicht.

B Ja, das geht gar nicht. Und es wird immer schlimmer. Dieses Gefühl hat man auch, dass es eigentlich nicht besser wird, es wird nur noch schlimmer. Und die ganzen Statistiken, nach meiner Ansicht, ja, es wird alles einfach nur schöngeredet, um die Bevölkerung bei Laune zu halten, bei Füßen zu halten, und dass die Statistik eben halt sehr schön aussieht. Aber wie es im wahren Leben aussieht. Die Politiker haben doch überhaupt gar keine Ahnung, wie das ist. Die kriegen ihr Bonzen-Gehalt, die haben ihre Bodyguards, die kriegen alles, Kost und Logis frei, teilweise. Sitzen da im Parlament zwei Stunden, kriegen da für zwei Stunden, was weiß ich da, 500.000 Euro, wenn die da für zwei Stunden sitzen. Unsereiner geht für 8,50 Euro die Stunde arbeiten, unsereiner geht für 1,40 Euro die Stunde arbeiten, damit man was zu tun hat, weil man nicht zu Hause sitzen möchte

I Ja.

B Weil man sonst nur depressiv wird, man möchte arbeiten, aber man wird abgelehnt. Ja was soll man dazu noch sagen, also es, ich glaube einfach nicht mehr an die Politik und ich habe auch keine Hoffnung mehr an der Politik. Und die machen sowieso, was sie wollen, wir werden sowieso nicht nachgefragt, also ich bin sehr enttäuscht von der Politik.

I Ja.

B Dass man alleingelassen wird.

I Die Resonanz habe ich auch so oft zurückbekommen. Wann sind Sie [in die Großstadt in Norddeutschland] gezogen oder haben Sie noch Zwischenstationen gehabt?

B Nein. Also ich bin von Brandenburg 2003, bin ich mit meinem Sohn [in die Großstadt in Norddeutschland] gezogen. Bin damals wegen der Liebe unter anderem, also wegen der Liebe und hatte mir unter anderem ja erhofft noch einen Job-mäßig zu kriegen, dass es dir auch besser geht. Was danach ja auch dann bisschen besser geklappt hatte, durch die Zeitarbeitsfirma. Ja, Job hatte man, aber halt nur mit sechs Euro netto die Stunde.

I Ja, davon kann man natürlich //

B Ja davon kann man von nicht leben. Nicht leben und nicht sterben. Das reicht nicht für ein Todesurteil. Es reicht nicht mal für ein Sarg, wenn man es so nimmt. Es reicht nicht für ein Leben und nicht zum Sterben. Ja und dann kommt eine Tages noch die Luftsteuer dazu, dass man auch noch Steuern bezahlen muss, dass man atmen tut, das kommt dann eines Tagen auch noch dazu.

I Ähm, seit wann sind Sie arbeitslos?

B Arbeitslos bin ich jetzt seit 2015 offiziell, Dezember 15 jetzt. Davor war ich ja fünf Jahre in der Erwerbsunfähigkeitsrente.

I Und wie kam's dazu, zur Arbeitslosigkeit?

B Zur Arbeitslosigkeit kam es ja, wie gesagt jetzt, durch meine gesundheitliche Einschränkung, die ich damals hatte. Weil ich ja damals unter einer Magersucht gelitten habe, was ja jetzt Gott sei Dank alles behoben ist, durch Therapien und Kuren. Langzeittherapien und Behandlungen und hat eigentlich auch ganz gut geholfen und bin jetzt davon runter. Habe jetzt wieder Anklang im Leben gefunden und diese Magersucht hat aber eben unter anderem ein psychisches Problem durch die Kindheit damals gehabt. Was man eben nun hatte. Und hat natürlich aus der Kindheit alles mitgenommen, früher, hat man nicht anders verarbeiten können. Ich konnte damals nicht anders verarbeiten und hatte mir natürlich irgendwie mich selbst irgendwie helfen wollen, aber die Hilfe ging eigentlich nach hinten los. War für mich eigentlich irgendwo ein Hilfeschrei, aber niemand hat es gesehen.

I (einfach) Niemand hat es gehört

B Niemand hat es gehört oder wollte hören. (...) Mehr oder weniger. Man verschließt sich dann natürlich, wenn man die Krankheit hat. Man zieht sich von der Menschheit zurück. Man zieht sich von der Gesellschaft zurück. Man hat keinen Spaß mehr am Leben, an die Gesellschaft. Man geht nicht mehr weg, man geht nicht mehr ins Kino, man trifft sich nicht mehr mit Freunden. Man zieht sich komplett ins Schneckenhaus zurück, und wenn man noch die Krankheit hat und da nicht auch noch individuell noch Unterstützung bekommt, Anlaufstellen, die noch fehlen. Also ich damals auch gemerkt, in der Zeit, wo ich eigentlich die Hilfe brauchte. Es gab eigentlich / Es gab zwar Anlaufstellen, aber eigentlich für dieses spezielle Problem zu wenig. Zu wenig Anlaufstellen, Behörden. (...) Kleine Städte, Krankenhäuser, Psychologie, wo man / Oder Bürgerhäuser, wo man sagt, da könnte man sich dran wenden, es gab einfach zu wenig. Und wenn man was bekommen hatte, dass man dann noch monatelang warten musste, das kam dann auch noch dazu. Und dann diese Ungeduld, dieses Warten, und dann wird einem was versprochen, was dann eh nicht gehalten werden konnte. Also es fehlt eigentlich an allen Ecken, sei es gesundheitlich, sei es psychologisch.

I Und da hat natürlich die Arbeitslosigkeit, natürlich nicht geholfen, sondern noch mehr in die Richtung //

B Genau, dann noch mehr in die Arbeitslosigkeit getrieben die Krankheit, ja. Weil man ja sowieso / Wenn man krank ist, man wird ja eh gleich auf das Abstellgleis gestellt. Das kommt dann auch noch hinzu. Man hat dann auch nicht / Die Menschen in der heutigen Zeit ist ja so, wenn man was hat, hat man was, ist man was. Hat man nichts, ist man nichts. Und das ist die Gesellschaft, die spaltet sich zwischen Arm und Reich. Kann man mit der Gesellschaft nicht mehr mithalten, wird man abgestempelt und das ist das Traurige. Und das geht aber auch nicht nur deswegen, es fehlt einfach auch an den Jobs, weil die Menschen einfach keine Perspektive mehr sehen. Diesen Halt haben sie vom Staat nicht mehr. Man bekommt keine Unterstützung. Man will ja auch gar nicht dieses Geld / Irgendwelche Gelder Unterstützung, man will irgendwo anerkannt werden. Man will dazugehören. Und das ist die Ausgrenzung, man wird einfach von allen ausgegrenzt.

I Die gesellschaftliche Teilhabe //

B Ja.

I // ist mit dem / also das was man bekommt als Hartz IV unmöglich. Also ich hab' es ja selber durchgemacht und wo ich / Wieviel? 404 Euro glaub ich, sind es jetzt? Ich konnte nicht ins Kino, Essen gehen war für mich, es ging nicht. Mit Freunden ausgehen geht auch nicht.

B Geht auch nicht, nein. Und dann fühlt man sich auch dadurch schon ausgegrenzt, weil man einfach nicht mehr mithalten kann. Man kann nicht essen gehen, nicht Kino gehen, nicht mehr irgendwo mal einen Kaffee trinken gehen, mal ein Eis essen gehen, es geht einfach

nicht mehr.

I Man dreht jeden Euro einfach um.

B Man dreht jeden Euro dreimal um. Es gab auch schon solche Zeiten, wo ich als normaler Mensch, was ich mir eigentlich nie hätte erträumen lassen, dass ich eben auch schon mal Containern gegangen bin.

I Hmm (bejahend).

B Dass man abends, mitten in der Nacht, wenn es dunkel ist, damit man wirklich nicht von den anderen Leuten erwischt wird oder gesehen wird, dass man sich Lebensmittel aus den Mülltonnen rausholt. (betont): Weil man's nicht anders kann, weil das Geld einfach nicht reicht. Das ist eine traurige Gesellschaft, wir leben in einem deutschen Reich, in einem Deutschland, wo angeblich so viel Geld ist. Da frage ich mich, warum müssen wir als normalen Bürger abends in der Mülltonne suchen gehen. Bekommen den Job nicht, weil wir arbeiten wollen, aber nein, weil wir die Altersgrenze überschritten haben, weil uns die Möglichkeit gar nicht mehr gegeben wird, mit 43, mit 42 überhaupt noch arbeiten gehen zu dürfen. Weil wir dafür zu alt sind. Wir könnten zu langsam arbeiten, weil wir vielleicht die Prioritäten des Chefs nicht erfüllen würden. Es gibt so viele Faktoren, da frag' ich mich, in welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?

I Oder dann als alleinerziehende Mutter. Natürlich ist man natürlich bisschen eingeschränkt auch mit den Arbeitszeiten. Da kommt vom Arbeitgeber einfach zu wenig rüber.

B Es kommt zu wenig rüber, zu wenig Angebote vom Arbeitgeber. Man wird ja sowieso als Mensch eh schon gar nicht mehr akzeptiert. Und wenn er denn noch liest: fünf Jahre krank gewesen. Erwerbsunfähigkeit. Dann könnten wir ja wieder Angst haben, dass sie ja wieder krank werden. Man bekommt ja nicht mal mehr die Chance zu arbeiten.

I Die Unterstützung, die Sie bekommen haben durchs Amt und die Maßnahmen, wie zufrieden waren Sie und wie zufrieden waren Sie mit Ihrer Beraterin und mit der Unterstützung?

B Die Beratung, also meine Sachbearbeiterin vom Arbeitsamt muss ich sagen. Ich bin sehr zufrieden mit ihr, also Sie ist sehr kompetente Frau, nimmt sich auch Zeit für mich.

I Das ist gut.

B Nimmt sich sehr viel Zeit, geht auch mit mir gewisse Themen durch. Sie kennt auch mein Krankheitsbild von der Sicht, weil sie ja auch dieses ärztliche Gutachten da hatte, von meinem Arzt. Und muss sagen, sie kann das auch nachvollziehen nach dem ganzen Lebenslauf. Sie ermutigt mich auch immer wieder, gibt mir auch kein Druckgefühl, dass ich diesen Druck dann halt erleben muss, dass ich mir jetzt unbedingt 20, 30 Lebensläufe schreiben muss. Ich mache es eben halte von mir aus und das weiß sie auch. Und dass ich eben halt auch weiterhin meine Lebensläufe und Bewerbung schreibe, gib ihr das auch alles regelmäßig ab und hab' auch ein gutes Verhältnis so mit ihr als Beraterin. Kann jederzeit auch anrufen, wenn irgendwas ist, also ich bin mit der Beratung von ihr mit der Sachbearbeiterin sehr zufrieden. Also ich bin da sehr gut aufgehoben.

I Also ich kann auch nur Positives von meinen Beraterinnen und Berater sagen, aber ich habe auch schon das Gegenteil gehört.

B Ja. Ja, gibt es auch. Also die hatte ich mal vor / damals vor ein paar Jahren, bevor ich in die Rente gegangen bin. Da hatte ich auch mal einen Sachbearbeiter, also der war ja wirklich unter aller Sau. Der hat natürlich gedacht, dass der das aus seiner eigener Tasche

bezahlen müsste. Hatte damals auch einen Ein-Euro-Job damals gehabt in einer Universität, also in einer Schwimm-Mensa, die damals noch einen Job gehabt, auch Ein-Euro. Der lief aber in zwei Monaten a) aus und hatte mich aber trotzdem weiterhin bemüht einen Job zu finden, was mir dann auch gelang auf einen 400-Euro-Job. Also an der Kasse zu sitzen, bei real zum Beispiel, war der Job gewesen. Und hatte dann auch nur durch eine Zeitarbeitsfirma den Job bekommen. Und aufgrund, dass der zwei Monaten / dass ich den Abbruch dann zwei Monate vorher abgebrochen habe, wegen dem 400-Euro-Job, hat er mir natürlich dann gleich eine Sperre reingehauen. Ja und so und hat er mir eine Sperre reingehauen. Und dann hab' ich mich natürlich beschwert bei ihm, sag' ich: „Ein 400-Euro-Job ist auch ein Job“, sage ich, da krieg' auch eine Chance, sag' ich, da könne ich eventuell Glück haben.

I Übernommen werden in ein richtiges Arbeitsverhältnis.

B Eben. Und jedenfalls, immer noch 400 Euro ist zumindestens schon mal ein Anfang erstmal, damit war er nicht mit einverstanden gewesen. Als es klang so, als wäre / als müsste er das alles aus seiner Tasche bezahlen. Und er nach Lust und Laune mir einfach mal, nur weil ihm die Nase nicht gepasst hat oder weil der Tag vielleicht nicht gut war, mir dann eben halt die Sanktionen reingehauen hat. Und auf dessen Grund bin ich dann zum Arbeitsgericht gegangen. Habe mein Geld eingeklagt und habe auch im Namen des Volkes Recht bekommen.

I Ach cool.

B Ja. Den Schrieb hab' ich zuhause. Und da stand auch lediglich drin, dass auch ein 400-Euro-Job auch eine Chance auf einen Arbeitsmarkt ist. Also er hat nicht das Recht mir da eine Sanktion reinzuhauen, nur weil ich zwei Monate den Ein-Euro-Job im Voraus gekündigt habe, weil ich den 400-Euro-Job hatte. Also er hat das Recht nicht, mir den Job, also das Geld zu kürzen. Da habe ich vom Amtsgericht dann Recht bekommen und er hatte mir dann die Sanktionen, das was er mir gekürzt hatte, hat er mir wieder nachzahlen müssen.

I Ja klar. Und Maßnahmen. Haben Sie auch Maßnahmen gehabt durch das Jobcenter?

B Also Maßnahmen individuell jetzt von der Sicht jetzt hier noch gar nicht. Eigentlich nur Ein- Euro-Jobs hatte ich jetzt.

I Also so Fortbildung oder so.

B So Fortbildung, nein, die hatte ich bis jetzt noch nicht, nein. Also Fortbildung, die brauchte ich eigentlich jetzt in den letzten Jahren auch nicht so wirklich, weil die Jobs, die ich bis jetzt gemacht habe, haben mich auch erfüllt. Waren auch zufrieden, wenn ich den Job hatte. Also, ich leg' mich jetzt da auch gar nicht fest, welchen Job ich habe. Für mich ist es wichtig, dass ich einen Job habe, dass ich meine Miete zahlen kann, dass ich runter vom Arbeitsamt bin, dass ich meine Rente später noch bekomme, dass ich Steuern bezahle wie jeder andere Mensch auch. Alles andere ist für mich völlig irrelevant, also der Job spielt für mich keine Rolle. Ich bin für alles zu haben und wenn ich irgendwo putzen gehen muss, das ist mir auch egal, Hauptsache ich habe einen Job. Also heutzutage kann man die Wünsche sowieso nicht mehr ändern.

I Ich hatte ein paar Maßnahmen, einmal so Bewerbungs-[...]-Maßnahme und dann so was Ähnliches mit EFS, wo ich dann gehabt habe, auch wieder so eine Maßnahme. Wurde in letzter Zeit immer mehr so Maßnahmen halt / Leute in Maßnahmen geschickt. Deswegen die Frage halt, vielleicht haben Sie da Erfahrungen gemacht.

B Also die Maßnahmen, die jetzt für mich jetzt so relevant sind. Was jetzt kommt, seitdem

ich hier jetzt im Haus der Familie arbeite. Werden ja auch unter anderem Maßnahmen angeboten, so wie jetzt mit dem Demenzbotschafter, mit dem 87B-Schein. Also da tendiere ich schon sehr auf diese Schiene, dass ich dann auf diese Schiene weiterarbeiten möchte. Was mit älteren Menschen zu tun hat, wo ich auch glaube, dass dieser Job einfach noch mehr Mitarbeiter braucht. Es gibt immer mehr ältere Menschen, es gibt immer mehr demenzkranke Menschen, es gibt immer mehr hilfsbedürftige Menschen, die durch Gesundheit, Krankheit, Rollstuhl oder wie auch immer, Unfall irgendwelche Hilfe brauchen und da sehe ich eigentlich / In dieser Richtung sehe ich also meine Zukunft.

I Und ich hoffe, dass Sie den Schein bezahlt bekommen, durch das Arbeitsamt.

B Ja, ja. Das wäre natürlich sehr gut, wenn das nächste Jahr so ist. Dieses Jahr mach' ich erstmal die Demenz hier. Eins nach dem anderen. Ein Ziel nach dem anderen möchte ich machen. Und dann (...) Jetzt, das Ziel habe ich jetzt erst einmal erreicht, dass ich erstmal hier bin. Der Ein-Euro-Job macht mir Spaß, der erfüllt mich auch, habe Spaß am Arbeiten. Mir macht alles Spaß hier. Also ich kann mich hier nicht beklagen, die Arbeitskollegen sind sehr nett, die Chefs sind sehr nett hier, man wird herzlich willkommen geheißen hier, also man fühlt sich wie in der Familie, also mehr kann man nicht wollen.

I Ja, das Gefühl hab' ich auch. Also ich bin hier angekommen und war erst mal / Wow.

B Man wird gleich hier herzlich / Das ist wirklich wie so ein [...], den Namen hat es ja auch berechtigt hier. [Name des sozialen Zentrums].

I Eindeutig. Also würde ich in [der Großstadt in Norddeutschland] wohnen, dann würde ich mich hier bewerben. (beide lachen).

B Ja, das wär schön, das auf jeden Fall. Wir können immer wieder Mitarbeiter gebrauchen hier.

I Aber [die Heimatstadt des Interviewers] ist ein bisschen weit weg.

B Ja eben, das ist richtig.

I Ich würde gern jetzt zu dem Thema gehen, was die Studie eigentlich ausmacht, Wahlen und Politik. Jetzt wird es interessant. (lachen) Zuerst mal, wann waren Sie zum letzten Mal wählen? Wissen Sie das noch?

B Oh, zum letzten Mal wählen, das ist schon sehr lange her, eigentlich schon lange her. Ich glaube schon fast Jahre, würd ich sagen. Bin auch aus diesem Grund nie Wahlen, oder wählen gegangen. Zum Anfang, die Anfangsjahre, glaube, vor zehn Jahren war ich des letzte mal.

I Also schon lange.

B Ja, so Pi mal Daumen. Neun bis zehn Jahre ist das ungefähr so her. Ja, warum ich nicht mehr wählen gegangen bin, weil einfach, weil ich dieses Gefühl hatte, es wird sich eh, an meiner Stimme wird sich eh nie was ändern. Ob ich jetzt da ein Kreuz setze oder ob ich da kein Kreuz setzte, es wird sich an der Situation der Politik nichts ändern. Die entscheiden sowieso über unseren Kopf hinweg. Ob das Kreuz da ist oder ob das Kreuz nicht da ist, es ist nur für die Statistik gedacht, es ist nur für die Parteien gedacht, aber es ist nichts für das Volk. Und von daher habe ich gesagt, Wahlen heutzutage (...) ist aussichtslos, sinnlos.

I Das war der Grund, wieso Sie gesagt haben, aber / Nein gehe nicht mehr wählen.

B So. Und nächstes Jahr werde ich wieder wählen gehen, aber auch nur raus aus reinem

Protest heraus. Wie ich vorhin schon erwähnt habe, dass ich dieses Jahr, nächstes Jahr dann 2017, die AfD wählen werde, weil ich mit den anderen Parteien einfach nicht mehr zufrieden bin. Absolut nicht mehr. Die haben die ganzen letzten Jahre alles versprochen, das, was versprochen wurde, ist nicht eingetreten, bis heute nicht. Weder mit den Renten, noch mit der Schulbildung, noch mit der Ausbildung, noch mit den Arbeitslosenzahlen, noch sonst irgendwas dergleichen, es ist nichts eingetreten von dem. Das sind alles nur / Bei den Wahlen kommen die Politiker eben immer nur mit ihren Versprechungen. Da werden die Menschen veräppelt, da werden die Menschen weich geklopft, manipuliert.

I Manipuliert, ja.

B Die Menschen werden manipuliert, Gehirnwäsche bekommen die Menschen. Wird alles schön geredet und wenn die Wahlen vorbei sind, läuft alles wie von Anfang an weiter, es ändert sich nichts. Ja, und ich habe einfach keine Lust mehr, mich von der Politik belügen zu lassen.

I Was müsste passieren, dass Sie wieder zu Wahl gehen würden?

B (Seufzen) Ja, ich glaube, es müsste sich so einiges ändern. Es müsste sich sehr viel ändern. Ich glaube, da gibt es so viel Punkte, da weiß man gar nicht, wo der Anfang und das Ende ist. (Seufzen)

I Ja, das glaube ich. Da müssten wir dann vier Stunden miteinander reden. (Lachen)

B Ja, ich glaube, dann ist die Kapazität denn doch bisschen über, sonst kommen Sie heute Abend doch nicht mehr nach Hause (beide lachen). Aber wie gesagt, es müsste wirklich einiges geändert werden, dass ich wieder wählen gehe. Die Amerikaner müssen hier raus, die Nato muss raus, Deutschland muss raus, Deutschland muss keine Waffen mehr liefern, es sind so viele Dinge, die einfach, wo ich sage, das gehört einfach nicht dazu - das gehört einfach nicht dazu. Wir leben jetzt in Deutschland, die Vergangenheit ist weg, die kann man eh nicht mehr rückgängig machen und Deutschland ist Deutschland und Deutschland soll jetzt so sein, wie es ist. Aber eben ohne die Nato, ohne die Amerikaner. Ohne diesen Einfluss, ohne dieses besetzte Land, was wir haben, ohne dass wir nach Irak, nach Syrien Waffen liefern, wo Blut an den Händen unserer Politiker dranklebt.

I Ja.

B Also, das geht gar nicht. Also das müsste aufhören und wenn / solange wie das nicht aufhört, sehe ich auch gar keinen Grund, irgendwie wählen zu gehen,

I Ja. Und danke für die klaren Worte.

B Sehr gerne. (lachen beide) Wäre ja schön, wenn man das mal hören würde. Für ihre schönen /

I Was wären für Sie die wichtigsten Punkte von einer Partei, die sie umsetzen soll. Also egal, was für eine Partei, sondern einfach, was eine Partei umsetzen soll.

B Ja die Partei soll umsetzen, dass mehr für die Familien gemacht werden, mehr für Arbeitgeber gemacht werden, dass man auch mehr die Chance hat, auch mit 40 noch arbeiten zu gehen. Dass die Partei die Steuern vielleicht ein wenig senkt für die Wenig-Verdiener. Für die Mehr-Verdiener, da vielleicht die Steuern so lassen wie sie jetzt sind, aber für die Wenig-Verdiener die Steuern senken. Denn für die Krankenkassenbeiträge, dass wir da, dass da auch noch ein bisschen was geändert wird. Wir bezahlen immer mehr, bezahlen immer mehr Krankenkassenbeiträge, aber es wird von den Ärzten nichts mehr verschrieben. Wir bekommen keine Kurerstattung mehr, wir bekommen keine Rezepte mehr,

alles muss man sich selber bezahlen. Also es sind so viele Dinge, was die Parteien ändern müssten, dass das Vertrauen wieder kommt, dass es auch durch, dass es angesetzt wird und nicht immer nur darauf beruhen, was schon gewesen war oder was ist. Es muss auch mal, nicht nur, es müssen auch Taten folgen, nicht nur reden. Und das ist es, was fehlt. Bei den Politikern sind immer nur die Reder. Reden, Reden, Reden, Reden. Nie wird was umgesetzt von dem.

I Ja, Taten folgen. Das sehe ich auch so.

B Taten folgen, ja. Nicht nur reden, sondern auch Taten folgen. Und das ist es, was bei den Politikern oder bei den Parteien allesamt fehlt. Nicht nur bei einer, sondern bei allensamt.

I Trauen Sie den Parteien zu, die Probleme zu lösen in nächster Zeit?

B Nein, absolut nicht. Also diese Probleme, die jetzt sind, die haben wir ja schon seit Jahren mit der Arbeitslosigkeit. Das ist ja nicht seit heute und seit gestern erst, mit den Familien, mit den Kinderbeiträgen, Kindergeld, dass die Arbeitslosenzahl wenig Geld haben. Es sind so viel Probleme, daran wird sich nichts ändern, das, was die in den letzten zehn, zwanzig Jahren nicht geschafft haben, das schaffen die heut auch nicht mehr. Davon reden die schon seit zehn Jahren, dass die das schaffen wollen und es ist noch nicht mal annähernd was, noch nicht mal annähernd irgendwas in dem Blickfeld zu sehen.

I Gar nicht.

B Die kümmern sich mehr oder weniger nur um Außenbilanz, um außenpolitische Dinge. Stecken die Nase in fremden Ländern rein, womit wir nichts zu tun haben. Was uns eigentlich rein persönlich auch gar nichts angeht, mit Waffenlieferung, Kriege, sich einmischen, also das sind meine Sachen, da hat Deutschland nichts verloren. Deutschland hat was für das deutsche Volk zu tun und nicht irgendwas für andere Länder. Und der Krieg entsteht ja auch nur deswegen, solange wie Deutschland überall die Finger mit im Spiel hat, kann uns es nicht besser gehen [gemeint ist wohl: wird es uns nicht besser gehen]. Wir holen uns ja immer noch mehr rein, immer mehr Probleme. Und da wo Krieg ist, kommen die Flüchtlinge hierher. Und das mit den Flüchtlingen ist ja genauso. Deutschland hat Blut an den Händen.

I Ja.

B Und solange das nicht aufhört, wird es immer wieder Krieg geben. Und es wird nur noch schlimmer werden. Und eines Tages, und ich sehe das jetzt schon so kommen, wird es hier einen Bürgerkrieg geben, der nicht mehr zu stoppen ist.

I Ja, die Gefahr ist da.

B Ja. Wir sind das Volk, wir leben das hautnah, jeden Tag. Wir haben keine Bodyguards. Wir müssen uns selber schützen. Die Polizisten sind VOLLKOMMEN überfordert, die können sich nicht mal selber mehr schützen, die Polizisten, weil zu wenig sind. Zu wenig Schutzmaterial, unsichere Ausrüstung, die sie haben, mit die Polizisten, mit die Waffen können Sie gerade vielleicht eine Rennkuh erschießen, aber nicht mal jemand aufhalten. Ist so, wenn man es so nimmt. Also man fühlt sich hier komplett im Stich gelassen, also von der Polizei und vom Staat, fühlt man sich machtlos ergeben, also unterlegen. Man wird hier / man bekommt hier eine Gehirnwäsche von denen, man muss das alles so hinnehmen, was man kriegt und / aber es gibt schon viele Menschen, die machen die Augen auf und sehen es genauso.

I Ja.

B Es kann so nicht weitergehen. Und ich glaube auch nicht, dass keine Partei, egal welche Partei das ist, kann keine Partei irgendwas retten.

I Ja.

B Das was sie die letzten 20, 30 Jahre vergeudet haben, det schaffen sie jetzt auch nicht.

I Ja das /

B Das ist vorbei.

I Geht auch nicht dann wieder von heut' auf morgen / Kann man dann das auch wieder nicht gut machen, ändern.

B Das geht auch gar nicht. Das Volk wurde schon jahrelang an der Nase herumgeführt und immer wieder und immer wieder und das Vertrauen ist einfach weg und ich vertraue der Politik nicht mehr, überhaupt nicht mehr.

I Was halten Sie von direkter Demokratie. Wir haben vorher auch draußen schon gehabt, so direkte, zum Beispiel den Bundespräsidenten direkt wählen oder beim EU-Eintritt einfach das Volk Fragen oder bei wichtigen Themen.

B Also da würd' ich schon ganz gerne auch gefragt werden, in der Hinsicht, als Bürger des Landes würd' ich da schon ganz gerne gefragt werden. Also, von der Sicht jetzt her, also dass das Volk dann ein bisschen mehr einbezogen werden sollte, was das betrifft, also da stimme ich schon auf jeden Fall zu. Wir müssen ja auch mitentscheiden, ob wir damit zurechtkommen. (...) Denn der Euro hat uns ja quasi - eigentlich auch nur, privat sehr arm gemacht, muss ich sagen. Also da war die D-Mark weitaus stabiler gewesen, fand ich zumindest. Wir waren eigenständig, wir waren unabhängig von anderen Ländern, durch die D-Mark. Konnten uns durch die D-Mark mehr leisten, wenn es man so sieht. Aber durch den Euro ist eigentlich alles teurer geworden und man hat weniger im Korb drinnen. Was sind denn heute noch 50 Euro. Wenn ich heute für 50 Euro einkaufe, da ist nicht mal die Hälfte die Tüte voll. (...) Das sind alles doppelte Preise, obwohl man immer gesagt hat: „Es ist ja nun die Hälfte“, nein Quatsch ist nicht die Hälfte. Man hat weniger im Korb drin und bezahlt trotzdem mehr. Die Mieten sind gestiegen, die steigen rasant. Also ich bin jetzt bei einer 51 Quadratmeter-Wohnung, Zwei-Zimmer-Wohnung bin ich jetzt schon bei einer Miete von 412 Euro.

I Kalt?

B Kalt. (...) So und dann kommen noch die Nebenkosten noch dazu. Da lieg ich bei 80 Euro nochmal für die Nebenkosten. So. Und wenn ich rechne, wenn ich im Monat vom Arbeitsamt nur 800 Euro im Monat habe. Und noch für 1,40 Euro die Stunde noch zusätzlich noch Geld dazu kriege, liege ich ungefähr so bei 900 Euro. Aber wenn ich jetzt meine ganzen Kosten alle abziehe bin ich bei knapp 650 Euro im Monat mit allen Kosten. Und da ist nicht mal irgendwas drin, keine Ratenzahlung, nichts. Das einzige was ich mir von diesem Geld leiste, das ist mein Fitness-Studio. (...) Was ich im Monat für 20 Euro bezahle. Das ist das einzige, das einzige, der einzige Luxus, den ich mir davon gönne.

I Und das ist nicht viel.

B Und das ist nun wirklich nicht viel. (...) Und das reicht hinten und vorne nicht, die Kosten. Man spart und spart und es reicht einfach nicht.

I Wie informieren Sie sich politisch?

B Also politisch informiere ich mich, also über die Medien gar nicht mehr. Weil die Medien haben sowieso eine Maulsperre bekommen. Medien haben eh keine Meinungsfreiheiten mehr. Man darf sowieso die Meinung nicht mehr äußern. Und die Medien haben sowieso von der Politik eben halt diesen Maulkorb bekommen, dass die eben halt eh nix mehr alles sagen dürfen. Und wir als Bürger lassen uns von der Politik einfach nicht mehr für dumm verkaufen und ich schon mal gar nicht. Wenn es die anderen tun, weiß ich nicht, aber ich rede von mir. Die Medien - Informiere ich mich gar nicht mehr übers Fernsehen. Wenn dann halt über das Internet, über verschiedene Portale, unterschiedliche Seiten, über Facebook, anderweitig, aber eben halt nicht mehr über Medien, also Medien vertraue ich überhaupt nicht mehr.

I Also die klassischen Medien, so Zeitung und Tagesschau und so.

B Ja, das guck ich gar nicht mehr. Also ZDF hier überhaupt nicht, sonst irgendwelche Nachrichtensender, das Einzige, was ich ab und an mal noch gucke, ist die Sender N24, n-tv oder phoenix noch so ab und an. Aber hundertprozentig nach meiner Meinung und mein Gefühl wird man sowieso nur hinters Licht geführt, es wird viel verheimlicht, es wird viel vergrenzt (?), es wird viel ausgeblendet, was die Medien nicht sagen dürfen, von der Politik her aus. Dass man uns nicht beunruhigen soll, das Volk soll ruhig bleiben, wegen der Massenpanik und alles. Also die Politik muss nicht denken, dass das deutsche Volk dumm ist.

I Ja.

B Und das ist es. Und dieses Gefühl hat man einfach, man wird einfach für dumm verkauft.

I Ja, also ich informier' mich auch über das Internet so wie Sie, und wenn man dann sieht, wie die klassischen Medien / So Zeitung, und dann manchmal berichten und dann ich halt irgendwie über das Internet informiert bin. Egal jetzt, was für ein Thema. Ich bin halt eher ein Typ, wo dann halt beide Seiten immer gern anschaut. Und dann die andere Meinung. In der Tagesschau wird es nicht erwähnt, in der Zeitung, FAZ, überall, nirgends. Das ist dann schon, dann merk ich auch, ganz komisch. So wie Sie gesagt haben: Maulkorb, so in die Richtung.

B Ja, Maulkorb. Es sind auch sehr viele Dinge, die sich widersprechen. Der eine Sender sagt das so, der andere Sender sagt das so, und im Nachhinein, wenn man dann die Nachrichten genau verfolgt, bekommt man natürlich auch im Hintergrund viele Details mit, man achtet auch schon auf sehr viele Details, bei den Nachrichten. Also wenn man auch wirklich die Nachrichten im Fernsehen sieht, dann achtet man im Internet auf die Sachen, man achtet auch in den Nachrichten, was dort gebracht wird. Und da sind eben halt so viele Einzelheiten, wo man drauf achtet, wo man sagt, das ist doch schon mal gelogen, das ist doch schon mal, irgendwas verheimlicht worden. Da drucksen die doch wieder rum und machen das alles wieder niedriger, lassen es harmlos darstellen, obwohl die eigentlich schon wieder oben an der Grenze ist. Also von den Medien her muss ich sagen, auch kein Vertrauen mehr, absolut nicht mehr, (...) man wird einfach nur noch hintergangen in, hier in dem Land.

I Hatte Sie schon mal Kontakt zu einem Politiker, persönlich?

B Also, persönlich hatte ich noch keine Kontakte. Ich meine, sicherlich sind das auch alles nur Menschen wie wir. (...) Aber diese Menschen, die dort regieren, die wissen nicht mal im Geringsten, wie sich das lebt, mit 600 oder 800 Euro im Monat auszukommen. Die wissen das nicht, wie man den Geldhahn oder einen 50-Euro-Schein dreimal umdrehen muss. Die wissen nicht, wie sie leben müssen, in so einer kleinen 51-Quadratmeter-Wohnung, die können sich das kaufen, was sie wollen. Die können in den Laden gehen, die können essen, was sie wollen. Die können einfach mit einer Limousine fahren, von unseren Steuergeldern, es wird alles von den Steuergeldern bezahlt, die leben einen auf dicken Fürst. Lassen sich

private Jets holen, fliegen mit Flugzeuge überall hin, werden hin kutschiert, also ich hab mit den Menschen absolut, ich habe keinen Respekt mehr vor diese Menschen, keine Respekt mehr.

I Gab es Politiker, wo Sie sagen, also früher der oder die vielleicht wäre ganz cool. Oder gibt es heute Politiker, wo Sie sagen, denen traue ich noch was zu.

B Also ich traue noch ganz was dazu, wie ich vorhin schon draußen erwähnt hatte. Die Sahra Wagenknecht muss ich sagen ist eigentlich eine sehr gute Politikerin, die ist zwar für die Linke, ich bin jetzt nicht für die Partei jetzt an und für sich. Aber für die Aussagen, die sie sagt, diese Einschätzung und wie sie auch auf den Einzelnen des Volkes eingeht. Sie sagt Dinge, wo ich mich denn bei ihr eigentlich auch wieder so ein bisschen bestätigt fühle, dass wir mit den Sorgen nicht so alleine sind. Sie bringt die Punkte auch auf / Also genau so, wie wir es wollen, hören wollen eigentlich, und so wie wir fühlen. Auch im Bundestag sagt sie auch ihre Meinung, sie sagt auch Angela Merkel ihre Meinung, sie setzt sich durch im Bundestag, ich höre gerne ihre Reden, muss ich sagen //

I Ich auch.

B // Sehr gerne, ich mag die Frau von ihrer Ansicht her. Nur dass sie eben halt in der verkehrten Partei sitzt. Das ist das einzige Manko, wo ich jetzt sage, da gehört sie vielleicht nicht rein. Da würde ich eher sagen, die Sahra Wagenknecht würde ich vielleicht als Bundeskanzlerin oder wie auch immer, vielleicht sehen wollen. Weil sie genau das sagt, was ich mir eigentlich wünsche.

I Ja. Sonst noch jemand, wo sie denken, wäre ganz /

B Sonst noch jemand? Ne, den Rest kann man vollkommen vergessen. Also der Rest ist meiner Ansicht nach, müsste komplett ausgewechselt werden. Alles. Das ganze Parlament müsste ausgewechselt werden.

I Fühlen Sie sich in der Politik vertreten? Als Person, als Langzeitarbeitslose?

B Also vertreten würde ich jetzt eher sagen nicht, nein. Eigentlich nicht. Ich meine man verfolgt so gewisse Sachen, weil ich auch selbst auch sehr viele Interessen habe. So was Zeitgeschichten ist, informiere mich über frühe Zeitgeschichten, was bei uns DDR früher war, was mit dem Holocaust war, was mit den anderen Ländern passiert ist. Wie die Sitten, Gebräuche, alles eben halt was in der Hinsicht jetzt so ist, dafür interessiere ich mich auch ganz gerne. (...) Das sind halt so meine Interessen, und das lese ich mir auch mal privat so ein bisschen durch, über das Internet. Ob da jetzt natürlich alles, was früher gewesen ist, ob das jetzt nun alles stimmt, das kann man jetzt nicht nachvollziehen, weil viele Beweise gibt es ja nun nicht mehr. Viele Beweise sind nun durch Kriege abhandengekommen, unter anderem aber, (...) aber so jetzt mit der Politik //

I Fühlen Sie sich nicht vertreten.

B Nicht wirklich, nein, nicht wirklich. Also von der Sicht jetzt hier aus nicht, nein. Da ist mir meine Zeit und mein Leben irgendwie doch bisschen zu kostbar, um mir meine Zeit, mit dem, sage mal auseinanderzusetzen. Was sich sowieso nicht lohnt zu kämpfen und wo ich von den Politikern generell nichts halte. Also ich meine, es sind zwar auch Menschen, aber die Menschen, die dort sitzen, die vertreten nur ihre eigenen Interessen - Macht und Gier und Geld. Hauptsache, ich habe die Macht, ich kann über Euch regieren und ihr habt zu spüren, so wie wir wollen, und wenn ihr nicht wollt, drehen wir Hahn zu.

I Immer sparen am kleinen Mann.

B Am dem kleinen Mann wird gespart und die kriegen die Taschen nicht voll genug. Und dann wollen sie noch die Diäten wieder erhöhen und unsereiner nuckelt am Zahn.

I Ja. Glauben Sie, dass die Politik für Sie und ihre Situation noch was Positives bewirken kann?

B Also die Politik persönlich kann für meine Situation sowieso nichts, da wird sich auch gar nichts ändern. Solange die Politik das nicht einsieht oder nicht mal annähernd irgendwie auf die Bedürfnisse des Volkes irgendwo eingeht, mit der Arbeitslosenzahl oder die Wünsche, dass man arbeiten möchte, ich glaube nicht, dass die Politik mir da helfen kann. Also da sehe ich absolut schwarz. Also man steht ja eh schon jahrelang alleine da. (...)

I Ja. (seufzen)

B Man wird ja eh im Regen stehen gelassen, also die Hoffnung habe ich schon längst aufgegeben. Ich kämpfe für mich weiter, versuche meine Ziele zu erreichen, die ich erreichen möchte. Ob es mit der Politik ist oder ohne Politik ist, ich hab noch nie eine Unterstützung von der Politik bekommen. Und die werde ich diesmal auch nicht bekommen, also (...) die sind mir völlig egal.

I Ja, danke.

B Ja, ist so, sind mir völlig egal. Man ist doch sowieso auf sich selbst verlassen. Also verlassen tu ich mich schon gar nicht mehr auf irgendwelche Menschen.

I Wie würden Sie die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation beschreiben in Deutschland?

B Ach die allgemeine politische Situation oder (...) ja (...) die allgemeine politische /

I Ja, ich find es eine schwierige Frage.

B Ist eine schwierige Frage. (...) Also ich würde es jetzt so beschreiben, unzuverlässig. Also (...) man kann sich auf die Politik nicht verlassen, also in Deutschland. Man wird eben hinter das Licht geführt, man wird manipuliert, wie ich schon sagte. Ist kein Vertrauen mehr in die Politik in Deutschland da, wir werden sowieso nicht gefragt, wir haben auch keine Meinungsfreiheit mehr, so hab ich das Gefühl, dass man sich auch nicht mehr so dementsprechend äußern dürfte, wie man es gerne hätte. So wie damals bei Honecker, da durfte man auch nicht „feuern“ sagen anstatt „feiern“. Hat man da feuern gesagt ist man da gleich in Knast gegangen und so hab ich das Gefühl, dass es heute auch bald so weitergeht. Dass man da heut sein Mund nicht mehr aufmachen darf, obwohl ja viele sagen, man lebt ja in einem freies Land. Also dieses freie Land kommt mir echt nicht mehr so nach vor. (...) Also was mit uns Menschen hier passiert, dass Deutsche hier irgendwie vernachlässigt werden, unsere Besucher, die Frau Merkel eingeladen hat.

I Die Flüchtlinge meinen sie?

B Ja genau, diese Flüchtlinge, da hat man das Gefühl / Nicht das Gefühl, man sieht es tagtäglich. Ich wurde auch schon zweimal von Menschen belästigt, also nicht so in dem Sinne, aber ich hatte noch Glück gehabt, dass ich noch jemand bei hatte. Also ich hatte ein unwohles Gefühl bei den Menschen und man traut sich am helllichten Tage nicht mehr einkaufen zu gehen, dass da irgendwelche schwarze Leute einem hinterherrennen. Man fühlt sich nicht mehr sicher hier in Deutschland, so hab' ich das. Man wird alleingelassen (...) und die Frau Merkel sagte, wir schaffen das, also da frag' ich mich, wen hat sie denn da gefragt: „Wir schaffen das.“ Das ist die Frage. Also mich persönlich hat sie nicht gefragt und das Volk hat sie auch nicht gefragt, ob wir das Volk schaffen wollen. Das sollte sie doch

erstmal Rückhalt von unserem Volk haben. Wo sollen wir denn die ganzen Menschen unterbringen? Wo sollen wir die ganzen Menschen verpflegen? Wir haben ja selber nicht mal mehr irgendwelche Arbeiten. Wir als Deutsche, die arbeiten wollen, kriegen nicht mal den Job, weil wir zu alt sind. Und dann kommen noch die Flüchtlinge hierhin, wollen angeblich arbeiten. Letztens hab ich wieder so ein Bericht gelesen, dass die Flüchtlinge Ein-Euro-Job machen wollen, haben aber abgelehnt, sie brauchen nicht arbeiten, weil Frau Merkel sie eingeladen hat. Und wenn ich dann so was lese, dann kommt mir doch die Hutschnur hoch.

I Unglaublich.

B Ja, Mutti hat uns doch eingeladen. Frau Merkel, Mutti, hat uns eingeladen, wir brauchen nicht arbeiten. Da sollten die in so einem Kuhdorf da, in so einem Ort sollten die da arbeiten gehen für ein Euro. Und der Bürgermeister hat da natürlich gleich eine Revolte angezettelt da. Weil der hat sich da beim Arbeitsamt gleich beschwert und hat gesagt, nein, die arbeiten hier nicht, die wollen nicht arbeiten. Ja wie steht man denn als Deutscher da, (...) sag mal, sind wir denn jetzt für diese Menschen nur noch der Fußabtreter? Also, da fühlt man sich ungerecht behandelt. Also ich muss sagen, ich empfinde von Tag zu Tag immer mehr Hass auf diese Leute. Ich habe kein Mitgefühl mit diesen Menschen, überhaupt nicht. Und wenn Frau Merkel der Meinung ist oder die Politik oder die Politiker der Meinung sind, dass wir die brauchen, dann sollen sie doch persönlich zuhause aufnehmen. Die haben doch mit Sicherheit einen großen Garten. Dann sollen sie die doch mal zuhause aufnehmen. Ich glaube nicht, dass Frau Merkel da zehn Flüchtlinge zuhause aufnehmen möchte, das glaube ich nicht oder dass irgendwelcher Herr Schröder jemand aufnehmen will oder Herr Gauck in seinem Schloss da. Glaub ich auch nicht, dass der das irgendwelche Flüchtlinge aufnehmen will, aber und dann sollen wir als Volk die Flüchtlinge aufnehmen? Wir sollen das alles in Kauf nehmen? Wir sollen uns beleidigen lassen, bespucken lassen, das Essen ist denen nicht gut genug, die Kleidung ist denen nicht gut genug. Da frag' ich mich, wo bleiben wir denn als Volk? (...) Werden wir denn auch mal gefragt - Nein. (...) (hustet) Entschuldigung, verschluckt.

I Macht doch nix. Können Sie was trinken hier. Ja. (...) Ich würd jetzt noch ein paar persönliche Fragen stellen. Erzählen Sie noch etwas über Ihre Familie, was die für Berufe gemacht haben. Schwester, Bruder, und so.

B Also eine Schwester hab' ich, die macht im Gastronomiebereich meine Schwester, und die arbeitet dort, also hat dort auch eine Ausbildung gemacht. Die ist neun Jahre jünger als ich. Dann, meine Mutter ist momentan, oder ist jetzt in Rente, die braucht nicht mehr arbeiten. Hat gelernt / hat damals zu DDR-Zeiten auch zwei Berufe gelernt. Sie ist vom Beruf Kranfahrer und Schlosser und Kellnerin.

I Wow.

B Das war aber damals bei uns zu DDR-Zeiten üblich, dass man eben mehrere Berufe machen kann oder mehr Ausbildungen hatte. Weil bei uns zu DDR-Zeiten war die Bildung sehr gut, muss ich sagen, also das muss ich sagen, was in der jetzigen Zeit nicht mehr ist. Seitdem die Wende ist, muss ich sagen, fehlt mir hier, was ich unter anderem bei meinem Sohn 1995 jetzt auch gemerkt habe, dass die Schulbildung komplett nachgelassen hat. Es wird weniger für die Kinder gemacht, weniger für das Schulsystem gemacht, es wird an allen Ecken und Kanten gespart. Und in meiner Zeit, bin Baujahr 73, in der DDR aufgewachsen, groß geworden, zur Schule gegangen, Ausbildung gemacht, also dort war das Schulsystem, das ganze System war anders, also es war weitaus BESSER, muss ich sagen. Also ich bin von der Schulbildung besser aufgehoben geworden, gewesen. Wir haben mehr gelernt, wir wurden mehr gefördert bei uns, es war bei uns Priorität die Schule. Sport war bei uns auch sehr hoch angeschrieben, bei uns in der DDR. Ausbildung war sehr hoch beschrieben, also jeder hatte eine Ausbildung gehabt, es gab bei uns vereinzelt sehr wenige Arbeitslose, also, das kann man mit der heutigen Zeiten überhaupt nicht vergleichen. Also wir hatten alle

unseren Job gehabt, wir hatten alle Spaß an unseren Job, wir hatten monatlich unser Einkommen, wir konnten unsere Familie ernähren, wir konnten unsere Kinder großkriegen, wir konnten unsere Kinder in Kindergärten bringen, ohne dass wir noch zusätzlich Kosten hatte. (...) Also das System, das hat mir damals in der DDR sehr gut gefallen. Und ich war hundertprozentig sicher, dass ich nicht arbeitslos wäre, wenn die Mauer nicht gekommen wäre. (...) Dann hätte ich mein Job vielleicht noch heute gehabt, rein theoretisch, wie auch immer.

I Also ihre Meinung, es gab auf jeden Fall viele Punkte in der DDR, wo auf jeden Fall auch super waren und viel besser als jetzt in Deutschland.

B Ja, genau, also das war früher, war so von diesem System her, war viel besser muss ich sagen //

I In der Bildung.

B // von der Bildung her war viel besser. Von der Familienzusammenführung war alles viel besser, Familien hatten da auch mehr Unterstützung vom Staat bekommen. Wenn jetzt geheiratet worden ist, dann hatte man mehr Unterstützung vom Staat. Dann hatte man eine Wohnung bekommen, eine größere Wohnung, wenn man verheiratet war. Und man hatte dann noch finanzielle Unterstützung, noch zum Teil vom Staat noch dazu, wenn man verheiratet war. Es gab natürlich auch Nachteile, sicherlich, die hat man überall, wie gesagt mit der Meinungsfreiheit, mit der Reisefreiheit, dass man da eben unterer Beschuss war und der Stasi. Gut das waren natürlich eben andere Aspekte, davon hab' ich jetzt persönlich nichts bekommen. Nur mein Vater eben, dass der damals versucht hat zu flüchten, und dann erwischt worden ist und dann eingekerkert worden ist. Dass man da unter seelischen, körperlichen Druck dann da erlebt hat. Also der Knast mit damals bei uns DDR-Zeiten, den kann mit dem heutzutage auch nicht mehr vergleichen. Heute, Gefängnis, für die Menschen, das ist doch ein Hotel für den, Drei-Sterne-Hotel, all inclusive, Frühstück, Mittag, Abendbrot, haben noch Fernseher auf dem Zimmer. Für die Menschen im Knast ist das doch einfach nur noch eine Erholung. Die habe doch alles. Kriegen ihr Taschengeld, wenn sie das haben. Haben ihr Fernseh[en], sitzen ihre Zeit ab da. Nur mit dem Unterschied, dass sie da ein paar Gitter vor [dem] Fenster haben und das war es auch schon. Das sind für mich einfach nur noch Verbrecher, die da rumsitzen und werden dann noch behandelt wie eine rohe Kartoffel und kriegen dann noch alles auf Silbertablett serviert. (...) Also das ist für mich keine Strafe in der heutigen Zeit.

I Wurde in Ihrer Familie früher politisch diskutiert?

B Also diskutiert bei uns früher gar nicht, wegen der DDR. Also absolut nicht, es war absolut mundtot.

I Und nach der Wende?

B Nach der Wende, ja dann wurde jetzt nicht so diskutiert, aber man hat schon gemerkt, dass man jetzt mehr so seine Meinung äußern konnte. Dass man sich mehr getraut hat, was zu sagen. (...) Aber jetzt so die Familie ist eigentlich jetzt nicht so von der Politik jetzt sehr involviert.

I Also war Ihre Familie so politisch aktiv - weniger.

B Weniger. Sehr wenig politisch, sehr wenig politisch aktiv. Also, die haben sich ja auch so von der Politik her auch gar nicht so interessiert, weil die auch damals teilweise noch den Krieg miterlebt haben, auch die DDR miterlebt haben. Und das ist bei denen alles noch so eingefleischt, dass die sich da eben nicht mehr äußern wollen und auch nicht mehr möchten über Politik. Also da war das Interesse auch nicht mehr so groß. Das war früher schon nicht

so groß, das Interesse. Vielleicht in manchen Situation, wenn sie mal was sagen wollten: „Ach wir könnten ja mal ausreisen, ich würde mir mal wünschen.“ Aber dieses Wort ausreisen oder mal da hinfahren durfte man nicht erwähnen. Weil man schon Angst haben musste, dass da irgendwo ein Spion irgendwo in der Wohnung da eine Wanze irgendwo versetzt hätte. Also die Nachbarn irgendwo was falsch mitbekommen hätten oder die Arbeitskollegen, also da musste man schon sehr aufpassen, dass man da sich politisch nicht äußern durfte.

I Klar, verstehe ich, dann hat man sich auch politisch nicht / In der Familie auch nicht so diskutiert.

B Nein, da hat man jetzt nicht so diskutiert. Also ich bin auch so die einzige aus der Familie, die sich da eigentlich auch so ein bisschen mehr interessiert. Also ich bin so Mensch //

I Finde ich auch gut.

B // Ich bin so ein Mensch, ich lass mir da auch nicht mehr irgendwie was vorschreiben, so wie es mal früher war. Dass man sich sagen lassen muss, nein, du darfst nicht sagen, du darfst darüber nicht reden und du darfst deine Meinung nicht sagen. (...) Also ich habe in meinem Leben auch sehr viel lernen müssen, viel erlebt. Negative Dinge erlebt, sowohl auch positive, sagen wir mal. Aber so von der Politik, also meine Meinung, dass was mir nicht gefällt, das sage ich schon. Sei es privat, sei es beruflich, sei es politikmäßig, also das ist, also ich sag' meine Meinung.

I Ja, ist auch wichtig.

B Tja, eben.

I Jetzt kommt eine sehr persönliche Frage und war bis jetzt auch bei anderen Interviews sehr, sehr persönlich. Was macht Ihnen am meisten Angst und Sorgen und zwar privat, dann würd' ich noch sagen deutschlandweit und dann noch weltweit, also die drei Ebenen.

B Also privat würde ich jetzt ehrlich sagen, macht mir zwar jetzt nicht allzu große Sorgen. Mich macht jetzt einfach so die Allgemeinheit, was mit Deutschland passiert, das macht mir momentan mehr Sorgen. Was auf den Straßen ist, wie es mit unser Sicherheit. (...) Wie geht es weiter, kann ich denn als Mensch oder wie, kann man als Mensch überhaupt noch irgendwas unternehmen, ohne dass man irgendwo mit der Angst irgendwo mitfahren muss. (...) Also persönliche große Angst jetzt vor Terroristen hab' ich nicht, passieren tut es überall. (...) Aber ich sag' es mal, ich würde mir schon irgendwo freuen, wenn bisschen oder sehr viel mehr getan wird für unsere Sicherheit. Selbst für unsere Sicherheit. Es gab früher Grenzen, wir hatten, wir waren sicher, wir können eine gewisse Zahl von Menschen aufnehmen, aber es muss auch Kapazitäten geben, wo man sagt, ok bis hier und nicht mehr weiter. Da sind die Kapazitäten irgendwann auch ausgeschöpft, weil es gibt auch noch ein eigenes Volk, was das eigene Volk auch noch zu leben hat, zu arbeiten, (...) vielleicht die Familienangehörige noch zu pflegen, wenn da noch irgendwas ist. Also für mich persönlich, sicherlich man macht sich schon so Gedanken, wie es weitergeht, sei es beruflich sei es privat. Aber ich möchte mich eigentlich mit solchen Dingen nicht negativ irgendwie befassen, ich möchte eigentlich das Schöne noch erleben. Also ich versuch' noch aus meine Leben irgendwie das Beste rauszuholen. Also dieses Negative versuche ich natürlich immer noch im Hinterkopf zu behalten, das ist klar, dass man immer noch mit einem wachsamen Auge irgendwo lebt, das ist klar. Und ich lebe momentan, sicherlich jetzt etwas unruhiger als früher. Also man hat jetzt schon ein bisschen mehr Angst wegen mehr Wohnungseinbrüchen, mehr Überfälle so ein bisschen. (...) Da sind schon die Sorgen so ein bisschen berechtigt, also dass ich da / Dass meinem Kind was passiert, dass der vielleicht zu falschen Zeit am falschen Ort irgendwo ist, und da passiert ihm irgendwas. Das sind so gewisse Sachen, da mach ich mir schon so ein bisschen Sorgen. Aber eigentlich mach ich

um mich / mach ich mir weniger Sorgen. Ich mach mir mehr Sorgen um mein Kind.

I Klar.

B So. Also von der Sicht jetzt hier aus. Ich versuch' mich immer zu wenden [die Umgebung zu beobachten?], ich versuch' mir das immer so im Kopf irgendwie abzumalen, wenn ich irgendwo Gefahr rieche, dass ich das immer so bisschen im Voraus irgendwie einschätzen kann. Also ich versuch im Voraus mich immer schon gedanklich einzumalen [auszumalen], einzutrichern, was wäre wenn wo. Was tue ich wann, in welcher Situation. Versuche eben auch gewisse Gefahrenquellen aus dem Wege zu gehen.

I Mit offenem Auge durch das //

B Also ich bin immer mit einem wachsamen Auge unterwegs. Früher ist man noch so als Weltenbummler noch durch die Gegend gelaufen. Wenn man so, lustig, frei, offen, man konnte so unbeschwert leben - heute ist das alles nicht mehr so, heute ist die Unbeschwertheit einfach weg. (...) Dieses lockere Leben, früher so in / Man ist rausgegangen, man hat sich mit Freunden getroffen, man hat sich zum Zelten getroffen früher, man ist zelten gegangen. Dieses unbeschwerte Leben, so man wusste, man hatte sein Job, seine Freunde, seine Familie, aber trotzdem halt unbeschwert. Aber man hatte keine Angst, aber jetzt hat man dieses Leben, diese Unsicherheit, nicht dass ich jetzt Angst habe, aber diese Unsicherheit des Staates, des Volkes, jeder hat irgendwo Angst, das ist eben da /

I Man ist einfach vorsichtiger geworden.

B Man ist vorsichtiger geworden. Man vertraut auch nicht mehr jeden Menschen. Die Menschen werden immer raffinierter. Mit Trickbetrüger, ältere Damen betrügen, die Enkeltrickbetrüger und es kommt immer wieder neue Sachen, wo man auf der Hut sein muss und das ist das, was auch so ein bisschen einschränkt im alltäglichen Leben, weil man ständig auf der Hut sein muss vor irgendwelchen Dingen. Nicht dass man diese Angst irgendwo hat, dass es einen betreffen könnte. Aber man muss auf die Hut sein, man muss eben halt immer gewappnet sein, der Kopf muss immer frei sein - es könnte ja mal was passieren und wie verhalte ich mich in so einer Situation, was beobachte ich in welcher Situation, wen kann ich helfen, wen kann ich unterstützen, wovor muss ich Angst haben, wen kann ich vertrauen, wen kann ich nicht vertrauen. Es sind schon so gewisse Aspekte, wo man sagt, es schränkt so ein bisschen was ein.

I Also denken Sie, dass die Sorgen / Auf jeden Fall haben Sie ein bisschen zugenommen, einfach in den letzten Jahren.

B Ja, die werden ja nicht weniger die Sorgen, wenn ich mir die Politik angucke (anschaue?), was jetzt momentan so / Was wir eigentlich die ganze Zeit so darüber sprechen. (...) Es wird nicht besser. Ich habe diesen Eindruck, dass sich an der ganzen Situation überhaupt nichts ändern wird, es wird alles nur ein bisschen schöngeredet in der Politik, in den Medien, dass wir ein bisschen beruhigt sind. Aber im Nachhinein, wir stürzen uns alle doch selber in den Krieg hinein, ich meine, der schlimmste Feind eines Menschen ist der Mensch, (...) das ist der schlimmste Feind eines Menschen. Es gibt keinen. Nur der Mensch vernichtet sich selber. Und das ist es nämlich. Wir Menschen sind selber Feinde. Ja und das ist es eben halt das, was / Die Maschinen werden auch nur von Menschen bedient, die Panzer rollen auch nicht ohne Menschen, die Maschinengewehre können auch nicht ohne Menschen bedient werden. Der schlimmste Feind ist der Mensch.

I Ja.

B Ja und das ist / Wir vernichten uns selber. Und ich hoffe, dass es nicht dazukommt.

I Ja, also hoffe ich natürlich auch.

B Denn, habe eigentlich noch vor, so irgendwann mal meine Enkelkinder kennenzulernen, wenn es denn mal so ist.

I Ja. (...) Wir sind eigentlich schon fast durch.

B Ja, super.

I Es kommen noch ein paar Schlussfragen. Ich würde ganz kurz durchchecken, ob ich was Wichtiges vergessen habe. (...) Weil manchmal fragt man ja so, und dann vergisst man einfach was. (lachen) Ja, ich gehe immer gerne am Schluss einfach mal nochmal kurz durch.

B Ja ist ja auch richtig, dass man nichts vergessen tut. Wenn man schon mal - dann richtig. Halbe Sachen gibt es bei mir auch nicht. (Beide lachen) (....)

I Vielleicht (...) Eine Frage noch zur Politik. Welche Wünsche haben Sie an die Politik und was erhoffen Sie sich davon.

B Ja die Wünsche von der Politik. Was ich eigentlich vorhin schon erwähnt habe, dass man das die Ziele umgesetzt werden oder diese Gesetze umgesetzt werden, das was man uns als Volk verkauft, mit Renten und alles, was man uns verspricht eigentlich in der Politik, dass das umgesetzt wird. Und dass die sich / Dass selbst auch die Politiker, die die Gesetze entwerfen, sich auch mal daran halten, dass würd ich mir wünschen. Das, was in der Konferenz, was in dem Parlament besprochen wird, was hinter dem Kämmerchen für Gesetze gemacht werden, dass jeder einzelne Politiker, egal von welcher Politik oder von welcher Partei das ist, dass die sich komplett mal daran halten. Dass die eigenen Gesetze, die sie da oben schreiben, sich persönlich auch mal halten. Das würd ich mir von den Politikern mal wünschen.

I Ja, und ist eigentlich nicht zu wenig //

B Eben. Es sind so viele Dinge, die sie da an der Welt setzen, so viele Gesetze, die sie da rausbringen, aber es / Nicht ein einziger Politiker hält sich da dran. Und das würd' ich mir wirklich mal wünschen, dass die sich daran halten. Und wenn die sich nämlich daran halten würden, glaub ich, dann würde uns das viel besser gehen. Dann würde uns auch dieses Volk auch wieder mehr Vertrauen aufbauen.

I Ehrlicher sein, die Politiker.

B Ja, ehrliche Politiker, die sich wirklich daran halten, was uns versprochen wird.

I Hoffe ich auch, dass das passiert. (lachen)

B Wir hoffen es.

I Ja, es kommen einfach noch ein paar schöne Abschlussfragen. Warum machen Sie beim Interview mit?

B Ja, hat sich jetzt eben grad so ergeben. Wir hatten draußen so gut gesprochen über Politik so ein bisschen, so Anhaltspunkte. War eine spontane Idee, habe gedacht, ja ok.

I Wir hatten gestern schon drüber gesprochen, heute wieder.

B Ja genau, naja, dann hab ich gedacht, na gut, ja dann spricht man eben halt mal drüber.

I Genau. Und ich fand es auch super, dass Sie so spontan waren und einfach gesagt haben. Lass uns reingehen und einfach aufnehmen.

B Genau, so spontane Dinge sind meistens doch immer schöner als die geplanten.

I Ja, das stimmt. (...) Letzte Frage. Möchten Sie sonst noch irgendwas sagen, was Ihnen auf dem Herzen liegt?

B Also eigentlich nicht. War ein sehr nettes Interview. Ansonsten habe ich jetzt eigentlich nichts weiter so zu sagen, ist von der Sicht ja aus / Ich würde jetzt bloß noch sagen, ich würde mir wünschen, dass natürlich ankommt von dem Interview. Die Arbeit, die Du da jetzt reingesteckt hast in dem ganzen / Würde mich natürlich freuen, dass es auch bei den richtigen Personen dort oben ankommt.

I Hoffe ich auch.

B Das würde mich natürlich schon freuen. Es steckt sehr viel Arbeit drinnen, sehr viel Energie, sehr viel Interesse, für jeden einzelnen des Projekts, gehe ich mal von aus, also das würde ich mir schon wünschen, dass man da mich, dass Ihr da mehr Erfolg habt.

I Ja, hoffe ich auch danke.

B Ja, auf jeden Fall.

I So, die offiziellen Fragen sind beendet. Ich bedanke mich ganz herzlich, dass Sie mitgemacht haben. Einen Punkt hab' ich noch. Wir in der Denkfabrik, die wo die Studie machen, haben uns überlegt, damit das Buch ein bisschen aufgelockert wird, dass wir irgendwie was Graphisches mit rein nehmen. Und deswegen frage ich jeden Interviewpartner, ob er nicht einen künstlerischer Ausdruck machen möchte. Und zwar zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit und „Wieso ich nicht mehr zu Wahl gehe“, das Thema also, die Entscheidung „Wieso ich nicht mehr zu Wahl gehe“. Und künstlerische Ausdruck können Sie machen, indem Sie ein Bild malen, was bauen, Lied schreiben, Gedicht schreiben. Irgendwas fotografieren, wo Sie denken, genau das ist was. Hätten Sie da Lust mitzumachen?

B Puh, also da bin ich jetzt.

I Also, Zeit hätten Sie bis Oktober auf jeden Fall - lange Zeit.

B Ja, gut bis Oktober, da sind wir ja jetzt / Seit ihr denn nochmal hier? Komm ihr denn nochmal in der Zeit?

I Nein, aber hier Flyer, Rückseite, da ist E-Mail-Adresse und auch Telefonnummer.

B Also dann kann man das dorthin schicken.

I Entweder hinschicken oder auch anrufen. Das sind auf jeden Fall die Kontaktdaten. So erreichen sie mich auf jeden Fall oder mein Chef, oder irgendwen auf jeden Fall.

B Ja gut, dann überdenke ich das noch ein bisschen, weil jetzt so spontan fällt mir jetzt nix ein, so spontan.

I Kein Problem. Ich frag einfach, die Menschen, wo ich interview' einfach.

B Also wenn ich da was finde, auf jeden Fall. Dann ruf ich da an oder fax das rüber.

I Per Email.

B Oder man kann dann was zuschicken.

I Sie können auch gern einfach noch einmal anrufen. Mit mir am Telefon darüber reden. Kein Problem.

B Gut. Ok. Dann verbleiben wir erst einmal so. Denn so spontan fällt mir jetzt nichts ein.

I Nein, nein. Würde mir auch nicht. Aber, ich find auf jeden Fall toll, dass Sie nicht gleich nein gesagt haben, sondern sich es noch überlegen. Find ich toll.

B Genau. Bis Oktober fällt mir auf jeden Fall was ein. So ist das nicht. Mal mein Kind mal fragen, der ist ja auch so ideenreich.

I Kinder sind manchmal ganz spontan.

B Ja die sind ja immer ganz spontan.

I Genau. Dann ist das Interview zu Ende. Dann beende ich es offiziell. Ah, Schauen sie. Eine Stunde, zehn Minuten (Lachen).

B Sehr gut.

I Dann machen wir mal Schluss. Wo ist denn Stopp. Stopp.